

Kloster 998, und Philotheus, der Verfasser der Schedula um 950, identisch seien, weil an jenen Meisterwerken so viele Sondervorschriften des letzteren sich ausgeführt finden, hat Theobald in Anschluß an Degerings, des ehem. Vorstandes der Handschriften-Abteilung der Berliner Staatsbibliothek, Ausführungen zurückgewiesen.

Ein 15 Seiten mit je 3 Spalten umfassendes lat.-deutsches Fachwörterverzeichnis bietet wesentliche Ergänzungen zu Du Cange und derartigen Wörterbüchern; bei den 23 Seiten deutschen Sachverzeichnisses zur Schedula wird nur der Wunsch rege, dasselbe auch auf die Erläuterungen ausgedehnt zu sehen. Dann würde man nämlich leichter auffinden können, was an Notizen über alle möglichen Einzelheiten aus Handwerk, Kunst- und Kulturgeschichte hier so überreich zusammengetragen ist.

St. Ottilien.

D. Enshoff.

Pérez de Urbel Justo, *Los Monjes españoles en la edad media*. Tomi 2. Instituto de Valencia de Don Juan, Madrid 1934. 8°. 529 u. 645 S.

Das Werk verdient den Titel eines *Opus desideriorum*. Schon lange vermißte man eine zusammenfassende Geschichte des spanischen Mönchtums nach kritischen Gesichtspunkten. Seitdem man P. Justo Pérez de Urbel aus seinen tieferschürfenden Artikeln im *Boletín de la Academia de Historia* oder in der *Encyclopedia Universal* kennengelernt hatte, galt er als der berufene Mann, diese Aufgabe zu lösen. In zwei umfangreichen Bänden legt er uns das Ergebnis der Zusammenschau seiner Forschungen dar. Die Einleitung (121—83) über die Anfänge des Mönchtums überhaupt schließt schon mit dem Hinweis auf die Ausnahmestellung, die das spanische Mönchtum lange Zeit in der Entwicklung eingenommen habe, eine Ausnahme-stellung, die vor allem in der nationalen Ausprägung begründet sei. Der 1. Teil der eigentlichen Untersuchungen (185—162) behandelt die Aszeten und das klösterliche Leben in der Zeit der römischen Herrschaft; vielleicht könnte hier Pérez am ehesten noch andere Ansichten wachrufen (vgl. z. B. Bacquiarus und Etheria). Sicher die wertvollsten Abschnitte sind Teil 2: Entwicklung des Mönchtums in der spanisch-westgotischen Monarchie (1163—528), und Teil 3: Das Leben in den westgotischen Klöstern (111—250), für uns besonders aufschlußreich, da sie ja den beherrschenden Einfluß germanischer Anschauungen in hellstem Lichte zeigen. Teil 4: Die Mönche in der Zeit der Reconquista, kann sich demgegenüber wieder kürzer fassen, da hier schon viel mehr vorgearbeitet ist. — Die methodische Anlage des ganzen Werkes ist meisterhaft, ebenso auch die Darbietung der Forschungsergebnisse und das Aufzeigen der Entwicklungslinien, meisterhaft die plastische Herausarbeitung der großen Mönchsgestalten. Wir in Deutschland wären freilich gewohnt und wünschten vielleicht auch, in den Angaben von Quellen und Literatur der sammelnden und sichtenden Tätigkeit des Forschers mehr ins Einzelne folgen zu können. Aber dann hätten statt der zwei Bände wenigstens drei gedruckt werden müssen und der Leserkreis wäre auf die Hälfte zusammengeschrumpft. Soweit das benediktinische Mönchtum und seine unmittelbaren Vorläufer in Frage kommen, glaubt übrigens der Berichterstatter aus eigener Kenntnis der einschlägigen Quellen und Fachwerke die wissenschaftliche Zuverlässigkeit verbürgen zu können. Es war ihm eine herzliche Genugtuung, daß der Verfasser des neuen Kalendarium um Benedictinum mit seinem verehrten Mitbruder in Silos fast in allen Einzelheiten gleicher Ansicht war.

München.

A. Zimmermann.

Neuhöfer Theodor, *Gabriel von Eyb, Fürstbischof von Eichstätt (1455 bis 1535)*. Ein Lebensbild a. d. Wende v. MA. zur Neuzeit. Ph. Brönnner (P. Seitz) u. M. Daentler, Eichstätt 1934, 218 S.

Gabriel von Eyb, ein Neffe des „ersten deutschen Humanisten“ Albrecht v. Eyb, verdient eine so eingehende, gut belegte monographische Darstellung,

die auch das Zeitbild und alle wissenswerten Daten der Zeitgenossen gibt. Zahlreiche Notizen sind für die Geschichte der Abteien Plankstetten, Anhausen, St. Walburg u. a. von Belang. F. von Werden hat die Studie angeregt. Wäre doch jede Diözese so reich an fähigen Historikern wie das kleine Eichstätt!

Kagermeier M. Dietmunda OSF, Joseph Moritz (1769—1834) (Diss.). Buchdr. D. Eisele u. S., Augsburg, 76 S.

Die von K. A. von Müller angeregte Dissertation bietet ein angenehmes lesbares Lebensbild des Ensdorfer Benediktiners, der im Geiste Desings bis 1803 als Archivar und Lehrer der Theologie im Stift, sodann als Bibliothekar in Amberg, Professor in Amberg und Dillingen, zuletzt (von 1826 ab) als Funktionär im Münchner Reichsarchiv, als Mitglied der Monumenta Boica-Kommission und der B. Akademie d. Wissenschaften der Geschichtsforschung und Geschichtschreibung sich hingab. Mit Recht findet er hier eine eigene Würdigung als Methodiker. Die Monographie begrüßen wir herzlich, auch als Beitrag zur Geschichte der Bayer. Benediktinerakademie. Im Lit.-Verz. vermißt man Lindner, den die Verf. nicht zu kennen scheint. Die Schreibweise Clocker für Karl Klocker von Benediktbeuern ist ungebrauchlich.

Juhász K. und **Schicht A.**, Das Bistum Timișoara-Temesvar, Vergangenheit und Gegenwart. Tipogr. Sonntagsblatt, Timișoara 1934, 154 S., 30 Bilder.

Die erste, deutsch geschriebene Geschichte des Banater Bistums bietet hauptsächlich kurze Lebensbilder der 90 Bischöfe von dem hl. Benediktiner Gerhard (1030—46) an. Vor der Türkenzeit bestanden 21 Benediktinerstifte und das Oblateninstitut, der Benediktinerbischof Johann Gerwan von Musina (1526—29) fiel im Kampf gegen den Moldauer Woiwoden, zwei Bischöfe waren Kommendeäbte von Tihany, einer stammte aus der Propstei Grönebach, B. Franz Anton Engl, Graf von Wagrain, war Zögling der Ettaler Akademie gewesen.

München.

H. L.

Maxsein A., Mönchtum heute. Styria, Graz-Leipzig 1936, 177 S., 32 Bildtafeln, Ln. RM. 4.50.

Brinkmann Bernhard, Der Ordensgedanke und die kath. Klöster in Deutschland. L. Klotz, Gotha 1936, 95 S.

Bogler Theodor OSB., Soldat und Mönch. Ein Bekenntnisbuch. J. P. Bachem, Köln, 8^o, 360 S., RM. 4.80.

1. Apologie des Ordenslebens tut wieder not! Der Verfasser vorliegenden, mit vielen geschmackvollen Photos versehenen Buches ist Laie, aber theologisch versiert. Er geht mit feinem Verständnis zu Werk und weiß seine Begründungen aus der Tiefe zu holen. Dennoch kann man ihn eines verstiegenen Idealismus nicht zeihen. Seine Schilderung des hl. Benedikt und seines Ordens ist besonders Herwegen verpflichtet. Zuweilen wünschte man kräftigere Betonung der Realitäten. Denkfremdigen und innerlichen Lesern wird das Buch großen Eindruck machen.

2. „Endlich Auskunft über die kath. Mönchsorden im deutschen Reichsgebiet“ verspricht der Umschlag, trifft aber damit nur den zweiten Teil des Titels und des Buches, der eine kurze und gute Statistik und Charakteristik bietet. Die ernste und irenische Richtung des Verlages garantierte schon, daß ein unerfreulicher Tageslärm und eine um jeden Preis deutsch-tümelnde Tendenz nicht tiefer eindrang. Der erste, ideologische Teil der Schrift sieht in den Ordensbildungen eine Art Jugendbewegung, gegen die kirchliche Gesamtmasse und gegen den „alten Menschen“ in der eigenen Brust gerichtet, eine religionsgeschichtlich allgemeine und zuletzt allgemein menschliche Gemeinschaftsform. Man sieht: hier standen Harnack und